

Zeitschrift: Archäologie Graubünden
Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden
Band: 6 (2025)

Artikel: Burg Lichtenstein
Autor: Pally, Brida
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brida Pally
Archäologischer Dienst Graubünden
Gürtelstrasse 89
7001 Chur
brida.pally@adg.gr.ch

Burg Lichtenstein

In der ehemaligen Gemeinde Haldenstein, heute Chur, liegen in nächster Nähe zueinander drei Burgruinen und ein Schloss: Lichtenstein, Haldenstein, Grottenstein und Schloss Haldenstein. Das im 16. Jahrhundert vom Gesandten des französischen Königs erbaute Schloss wurde bereits in den 1980/90er Jahren bauarchäologisch untersucht und vollständig restauriert. Die Burgruinen hingegen blieben seit deren Aufgabe im ausgehenden Mittelalter bzw. der frühen Neuzeit weitgehend dem Verfall überlassen. Burg Lichtenstein, im Volksmund wegen ihrer Silhouette auch «Katzenburg» genannt, fasziniert nicht zuletzt durch die prominente Lage am Felsabgrund hoch über Haldenstein, **Abb. 1**.

BRIDA PALLY

An ihr wurden in den 1930er Jahren am Tor und an einer Lichtscharte Ausbesserungen vorgenommen. Der Verfall war bis ans Ende des 20. Jahrhunderts so weit fortgeschritten, dass in naher Zukunft mit einem kompletten Verlust der mittelalterlichen Baudenkmäler Haldensteins zu rechnen war. Vorprojekte für Erhaltungsmassnahmen wurden 1999 und 2017 von Lukas Högl, Zürich, für die Gemeinde verfasst. Anhand dieser Grundlagen erarbeitete 2019 die Architektin Gabriela Güntert, Zürich, im Auftrag und in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege Graubünden ein Konservierungs- und Sicherheitskonzept für die am stärksten gefährdete Anlage Haldenstein. In den Jahren 2020/2021 erfolgten dann die bauarchäologische Untersuchung und die Erhaltungsarbeiten an der Burg Haldenstein.¹ 2023/2024 war die Burg Lichtenstein an der Reihe. An den Konservierungs- und Sicherheitsmassnahmen beteiligt waren die Stadt Chur und die Denkmalpflege Graubünden. Die Planung und Gesamtleitung lag wie bereits bei der Konservierung der Burgruine Haldenstein in den Händen von Gabriela Güntert. Die aufwändigen und anspruchsvollen Arbeiten am Mauerwerk leisteten Mitarbeiter der Firma Zindel + Co. AG, Maienfeld, unter Anleitung durch deren Bauleiter Mathias Galliard. Vorgängig und parallel zur Restaurierung wurden durch den Archäologischen Dienst Graubünden bauarchäologische

Abb. 1: Tonmodell der Burganlage von Lichtenstein, geschaffen durch den Haldensteiner Schüler David Wermke im Jahr 2022.



Abb. 2: Chur. Haldenstein, Burgruine Lichtenstein. Die Katzenburg vor der Konservierung (2022) und nach der Konservierung (2025). Blick gegen Nordwesten.

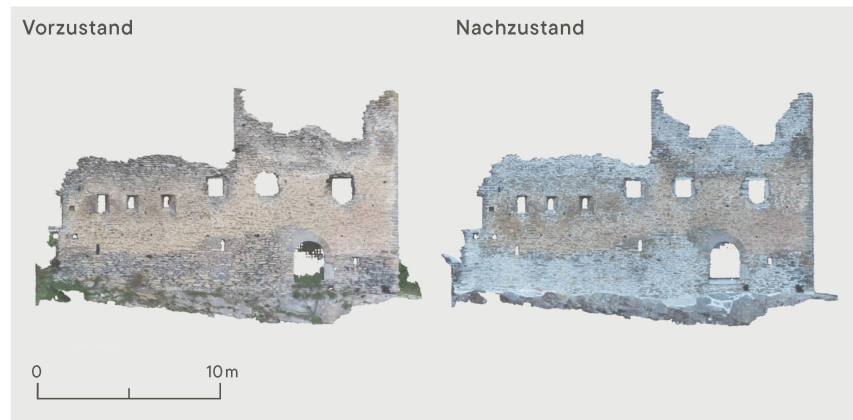


Abb. 3: Chur. Haldenstein, Burgruine Lichtenstein.

- a Stuckdarstellung von 1780 im Festsaal von Schloss Haldenstein.
- b Zeichnung von Johann Rudolf Rahn (1891): 1 Verputz; 2 Balkenaufleger; 3 Ährenverband im Mauerwerk; 4 rundbogiges Eingangsportal; 5 Zisterne.
- c Fotografie von Jean Gaberell (1908): Bergseitiger Mauerzahn des Südtrakts (Pfeil).



Untersuchungen, ergänzt durch dendrochronologische Beprobungen, durchgeführt. An mehreren Stellen im Burggelände waren zudem Bodeneingriffe notwendig, die ebenfalls archäologisch zu dokumentieren waren. Die fotogrammetrische Aufnahme der Burg Lichtenstein zeigt die Anlage vor der Konservierung, **Abb. 2**.

Zu den Erbauern und Besitzern der Burganlage gibt es nur wenige schriftliche Quellen. Erstmals erwähnt werden die Herren von Lichtenstein in einem Nekrolog-Eintrag von 1180. Die letzte Erwähnung des Namens datiert bereits ins 13. Jahrhundert. Von historischer Seite wird davon ausgegangen, dass zwischen den von Lichtenstein und den von Haldenstein eine Verwandtschaft bestand und die Besitzungen nach dem Aussterben der von Lichtenstein an die von Haldenstein übergingen.² Dies belegt auch die Urkunde von 1386, in der Anna von Haldenstein und ihr Gemahl Christoph von Hertnegg nach einer kriegerischen Auseinandersetzung die Versöhnung mit Rudolf Brun von Rhäzüns auf der Burg Lichtenstein unterzeichnen. Die Burg dürfte noch bis ins 15. Jahrhundert bewohnt gewesen sein. Nach dem Chronist Ulrich Campell war Lichtenstein 1570 bereits Ruine.³ Ungeklärt war bisher, wann die beiden Burgen Lichtenstein und Haldenstein erbaut worden waren. Aufgrund der schriftlichen Quellenlage wurde verschiedentlich Lichtenstein als die ältere der beiden Anlagen angesehen.

Zur Burgruine gibt es verschiedene bildliche Darstellungen. Sie geben uns Hinweise darüber, wie der Zerfall in den letzten 250 Jahren fortschritt. Die älteste von 1780 zeigt die Burg, in Stuck ausgeführt, an der Decke des Festsaaes im Schloss Haldenstein, **Abb. 3a**. An der Umfassungsmauer am rechten Rand sind die damals offenbar noch vorhandenen Zinnen sichtbar. Vom Wohntrakt stehen noch die an den beiden Enden dreigeschossig errichteten, den Mittelteil überragenden Trakte. Der südliche ist nach der Zeichnung von Johann Rudolf Rahn aus dem Jahr 1891 irgendwann im 19. Jahrhundert zusammengebrochen und abgestürzt, **Abb. 3b**. Stehen blieb nur noch die bergseitige Mauer. Auf Rahns perspektivischer Innenansicht ist der Zustand in fast fotografischer Präzision wiedergegeben. Hervorzuheben sind die verputzten Wände im Obergeschoss, **Abb. 3b.1**, die Löcher der vergangenen Bodenbalken, **Abb. 3b.2**, das im Ährenverband errichtete Mauerwerk, **Abb. 3b.3**, das rundbogige Eingangsportal mit den teilweise noch erhaltenen Laibungssteinen, **Abb. 3b.4**, sowie die Öffnung der Zisterne, **Abb. 3b.5**. Der letzte grosse Verlust an Mauerwerk fand schliesslich im frühen 20. Jahrhundert statt, als der bergseitige «Mauerzahn» des Südtrakts, der auf der Fotografie Jean Gaberells von 1908 noch erhalten ist, verstürzte, **Abb. 3c** (Pfeil).

Als älteste menschliche Zeugnisse wurden im Areal an der Nordseite einzelne Scherben von handgemachter Geschirrkemik geborgen, die belegen, dass der Felskopf vermutlich bereits in der Bronzezeit besiedelt war. Schon 1935 konnten auf der darunterliegenden Terrasse «Hexenbödeli» Siedlungsreste der Jungsteinzeit, der Bronze- und der Eisenzeit dokumentiert werden.⁴

Von der Burganlage sind aufgehend die Ost-, West- und Nordmauer des Wohntraktes und die westliche und nördliche Hofmauer bruchstückhaft erhalten. Anhand der bodeneben abgebrochenen Mauern im restlichen Burgareal ist der Gesamtgrundriss der Anlage, die den ganzen Felskopf umschliesst, gut ablesbar. Im Gegensatz zur Burg Haldenstein besitzt Lichtenstein keinen Turm, die Anlage besteht nur aus einem langgezogenen Palas, **Abb. 4**. Aufgrund der dokumentierten Befunde und

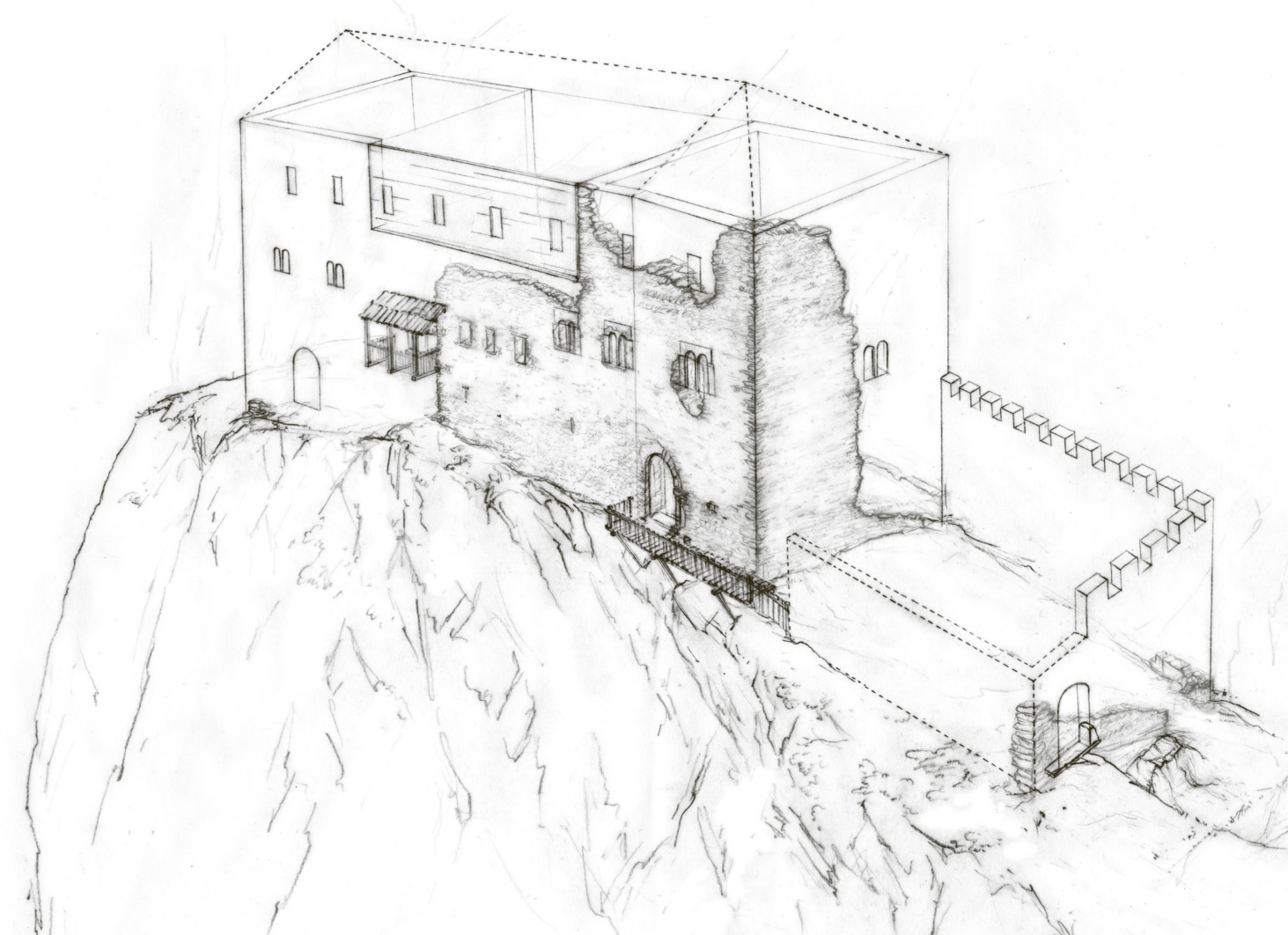


Abb. 4: Chur. Haldenstein, Burgruine Lichtenstein. Rekonstruktion der Anlage von 1202.

der historischen Abbildungen lässt sich beim heutigen Stand der Kenntnisse ein Palas mit zwei gemauerten, dreigeschossigen Baukörpern an beiden Enden und einem zweigeschossigen Mittelteil mit einem Obergeschoss aus Holz rekonstruieren. Zugänglich war die Burganlage über einen schmalen Steg an der östlichen Felskante. Als Annäherungshindernis hat man ausserhalb der Anlage vor dem ummauerten Hof einen Graben in den Felsen eingetieft. Der Hof war berg- und nordseitig mit Mauern umfasst. Ungewiss bleibt vorläufig, ob die Talseite mit einer Mauer oder mit einer Holzkonstruktion gesichert war. Den Eingang in den Wohnteil erreichte man vom Hof aus über einen Holzsteg über dem talseitigen Abgrund. Vom «Entrée» im Erdgeschoss aus waren verschiedene Räumlichkeiten wie die Küche, Vorrats- und Kellerräume erschlossen, Abb. 5. Das ebenerdige Geschoss war über Lichtscharten in der talseitigen und bergseitigen Mauer beleuchtet. Zudem war in diesem Geschoss eine Zisterne in den Felsen eingetieft (Volumen: 20m³), da der Wasserbedarf nur mit Regenwasser gedeckt werden konnte. Dieses wurde in Dachkännel geleitet und über einen Schacht in den Tank geführt. Die Zisterne war vollständig mit einem wasserdichten Verputz ausgekleidet, um den Abfluss durch den Felsen zu verhindern. Die nach der Aufgabe der Burganlage mit Humus und Abbruchschutt verfüllte Zisterne wurde während der Restaurierungsarbeiten im Jahr 2024 freigeräumt und in der Folge, nach Einbringung einer Schutzfolie, mit Sand und Steinen wieder aufgefüllt.

Neben dem Eingangsraum führte vermutlich ein Treppenhaus in die Wohnräume der beiden Obergeschosse. Im dreigeschossigen Nordtrakt befinden sich im 1. Obergeschoss drei grosse Fenster, die als Biforen ausgeformt waren. Sie weisen in ihren Nischen Sperrbalkenkanäle auf, und konnten von innen mit Fensterläden verschlossen werden. Möglicherweise befand sich hier ein repräsentativer Saal. Die im Zuge der archäologischen Grabungen geborgenen Reste eines Mörtelbodens liessen sich einem entsprechenden Saal zuordnen. An den Wänden sind noch Reste eines unbemalten Verputzes erhalten. Funde von Napfkachelfragmenten belegen die Existenz mindestens eines Kachelofens. Dieser kann auch im dritten Obergeschoss gestanden haben. Ein weiterer Ofen stand in einem der Räume im Mittelteil der Anlage, wie Becherkacheln belegen. Im Bereich des zweigeschossigen Mittelteils und des dreigeschossigen Südtrakts sind die baulichen Reste zu gering, um die Nutzung der dortigen Räume zu bestimmen. Zu vermuten sind Schlaf- und weitere Aufenthaltsräume. Das 1. Obergeschoss im Mittelteil wies drei kleine Rundbogenfenster auf. Von diesem Geschoss aus führte eine Türe auf eine überdachte, hölzerne Laube, Abb. 4, Abb. 5, zu der zwei Balkenaufleger und eine steinerne Konsole des Daches im talseitigen Mauerwerk erhalten sind. Auf dieser Laube könnte sich auch der Abort befunden haben. Im 2. Obergeschoss wurden in der talseitigen Mauer im Ansatz zwei kleine, hochgestellte Fenster nachgewiesen, Abb. 4.

Abb. 5: Chur. Haldenstein, Burgruine Lichtenstein 2024. Innenansicht während den Konservierungsarbeiten. Einteilung der Räume zur Veranschaulichung. Blick gegen Nordosten.



Im Laufe der Nutzungszeit der Burganlage kam es an verschiedenen Stellen zu Reparaturen und Ausbesserungen. Grössere Umbauten oder Erweiterungen wie an der Burganlage Haldenstein waren aber nicht ausgeführt worden. Im Nordtrakt der Burg belegen verkohlte Balken in einer Planie ein lokal begrenztes Brandereignis, nach dem die betroffenen Räume renoviert worden waren.

Für die Bestimmung der Bauzeit der Burganlage wurden an 22 Rundholzstämmchen, die bei der Errichtung der Burg als Träger der Gerüstläufe im Mauerwerk verbaut worden waren, Proben entnommen. Von den Bodenbalken der Geschosse waren keine Holzreste erhalten. Die letzten verbliebenen Stümpfe sind vermutlich im Jahr 1622, während der Besetzung der Burgruine durch österreichische Soldaten, verfeuert worden. Anhand der Jahrringmuster der untersuchten Gerüsthölzer – es handelt sich um Buchen, Fichten, Lärchen und Birken – konnte die Fertigstellung der Burganlage Lichtenstein für das Jahr 1202 bestimmt werden. Damit liegt deren Errichtung nicht wie oft vermutet im 12. Jahrhundert. Zudem ist sie erst zwei Jahre nach der Burg Haldenstein, deren Bau gemäss den dendrochronologischen Ergebnissen im Jahr 1200 abgeschlossen war, bezugsbereit gewesen. Es kann davon

Abb. 6: Chur. Haldenstein, Burgruine Lichtenstein 2023 / 2024.
Die burgenzeitlichen Metallfunde:

- 1 Steigeisen
- 2 Armbrustbolzen
- 3 Eisenplatten von Brustpanzern



ausgegangen werden, dass die Burgherren der beiden Familien Lichtenstein und Haldenstein die kostspieligen Bauvorhaben gemeinsam geplant und die Ressourcen zusammen genutzt haben. Bei der Burg Grottenstein sind das Alter, die Bauherren und die Funktion der Burg bislang nicht geklärt.

Zur Nutzungszeit der Burg sind bei den Bodeneingriffen auch verschiedene Funde zum Vorschein gekommen, **Abb. 6**. Besonders zu erwähnen sind neben Armbrustbolzen und Steigeisen auch Eisenplatten von vermutlich drei Brustpanzern des 13. Jahrhunderts. Steigeisen dienten beim Schälen von gefällten Baumstämmen, aber auch beim Heuen und anderen Arbeiten im steilen Gelände dem besseren Halt. Armbrustbolzen wurden militärisch oder bei der Jagd eingesetzt. Die Eisenplatten mit Nieten sind Bestandteile von Brustpanzern, welche zur militärischen Schutzausrüstung des Adels gehörten. An weiteren burgenzeitlichen Funden sind die bereits erwähnten Becher- und Napfkacheln von Stubenöfen, eine Axtklinge sowie Tierknochen als Nahrungsabfälle zu erwähnen. Unter den Tierknochen sind Rind, Schwein, Schaf/Ziege und Huhn vertreten. Die Häufigkeit von Schädelfragmenten und Extremitäten belegen, dass vor Ort geschlachtet wurde. Jagdwild konnte bisher nicht bestimmt werden.

Der Vergleich der fotogrammetrischen Aufnahmen der talseitigen Fassade vor und nach der Konservierung zeigt die ausgeführten Arbeiten anhand der hellen Mörtelpartien am gesicherten Mauerwerk, **Abb. 2**. Die ausgebrochenen Fensteröffnungen wurden dort, wo es angezeigt war, mit Elementen aus Beton gesichert. Das «linke Ohr» der Katze, das am stärksten durch Absturz gefährdet war, ist mit einem vertikal gesetzten Stahllanker gesichert. Die Spuren der Konservierung werden, wie jene an der Burg Haldenstein, in wenigen Jahren farblich die Patina des umgebenden Mauerwerks annehmen.

Zum Schluss eine amüsante Anekdote: Im Jahr 1939 wollte ein Burgenfreund die Katzenburg kaufen und durch ein Hotel ersetzen. Damals waren der Burghügel und die Ruine in Privatbesitz. Die Gemeinde Haldenstein intervenierte jedoch und kaufte die Burg für 5000 Franken.⁵

Anmerkungen

- 1 Gollnik 2023. – Güntert 2023.
- 2 Poeschel 1929, 178.
- 3 Clavadetscher / Meyer 1984, 302.
- 4 Burkart 1944.
- 5 Nachrichten Schweizerischer Burgenverein 1939.

Literatur

- Poeschel Erwin: Das Burgenbuch von Graubünden. Zürich / Leipzig 1929, 176–178.
- Clavadetscher Otto P. / Meyer Werner: Das Burgenbuch von Graubünden. Zürich / Schwäbisch Hall 1984, 301–302.
- Gollnik Ulrike: Burganlage Haldenstein – Vorbericht zur Bauarchäologie. Archäologie Graubünden 5, 2023, 28–31.
- Güntert Gabriela: Burganlage Haldenstein – Konservierungsarbeiten 2020/2021. Archäologie Graubünden 5, 2023, 32–37.
- Castelmur Anton von: Die Burgen und Schlösser der Schweiz. Basel 1940, 54.
- Nachrichten Schweizerischer Burgenverein XII, 1939, Heft 3–4, 26. Zürich.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1:** David Wermke.
Abb. 2, 3a, 5: Archäologischer Dienst Graubünden.
Abb. 3b: Zentralbibliothek, Graphische Sammlung (Rahn XXVII, 34).
Abb. 3c: Schweizerische Nationalbibliothek Helvetic Archives (EAD-WEHR-15019-B).
Abb. 4: Archäologischer Dienst Graubünden, Lea Gredig.
Abb. 6: Archäologischer Dienst Graubünden, Peter Thomas.